№ 59. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 16. Mai. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An Frau General-Lieut. v. Schutter, v. 12. d. M.
2) An das hochl. Polz.-Präsidium, v. 14. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 15. Mai 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Funde.

Vor einigen Tagen fand der Tagelöhner Franke in der Salz-Gasse einen Windeheber, und am 7. d. M. ein brauntuchnes Wagensitzpolster.

Desgleichen wurden in vergangener Woche mehrere Schlüssel als gefunden auf dem Polz.-Amte abgegeben, namentlich 3 und 2 Schlüssel mit rothen Bändchen zusammen gebunden.

Beschlagnahmen.

Ferner wurden in vergangener Woche 1 schwarztuchner feiner Mannsrock, 1 Paar dergl. Beinkleider, 1 schwarzseidene Weste, ein buntseidenes Taschentuch, 1 Paar gestrickte Unterbeinkleider, 1 grüne Mütze, 2 Paar Lederhandschuh, 1 weißes Taschentuch und 1 Hänge-Lampe mit einem Glascylinder mit polzl. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Die Rose ist überhaupt ein treffendes Bild der Liebe,« fuhr der Doctor fort. »Schön und duftend wie sie, herrlich in ihrem Glanze, und doch mit Dornen reichlich umgeben, leicht entblättert, von jedem Hauche geknickt. Daß wahre Liebe wieder einziehen könnte in der Welt, sollten alle Menschen gleich sein, und so viele ihrer Vorurtheile und Einrichtungen müßten schwinden, die sie jetzt käuflich machen und das Himmelskind in niedrige Bande einzwängen! — Es scheint ein eignes Unglück auf den Bewohnern jenes Thurms zu ruhen, von dem Ihr mir vorhin erzähltet,« fuhr er fort, indem er näher zu der Jungfrau trat, »es scheint, als müßte Alle, die fremd dort einzögen, die Liebe ergreifen und verderben. Ich denke an den Sänger Ottokar, — Eure Erzählung hat mich trübe gestimmt; es gefällt mir nur Eins an seinem Schicksal nicht und das ist, daß er den Sprung nicht freiwillig gethan. — Prinzessin ich, ich hätte es! — — Wie konnte er auch, er, der fremde, unbekannte Sänger, der nichts hatte, als seine Kunst und seinen Schmerz, seine Augen zu dem hochgebornen Fräulein erheben, wenn ihm auch schon der Bruder die Ehre seiner Freundschaft gönnte,« sagte er mit Hohn, — »nicht wahr, mein Fräulein, wie könnte sich der Niedere, Namenlose erkühnen, in der Liebe zu dem adeligen reichen Fräulein glücklich sein zu wollen?« —

»Und das sagt Ihr?« frug das Mädchen.

»Ich, ich!« erwiederte er heftig. »Und wenn nun Euch, Fräulein! ein solcher namenloser Mann mit glühender Liebe, glühendem Herzen entgegenträte, würdet Ihr nicht dasselbe sprechen?«

»Unter einer dunklen unscheinbaren Hülle birgt sich oft ein goldner Kern!« erwiederte Waldine ausweichend, indem sie ihn forschend anblickte.

Der Italiener sah hoch auf; dann trat er rasch entschlossen vor sie.

»Prinzessin,« sagte er, »ich habe in meinem Leben nie vermocht auf Nebenwegen zum Ziel zu gelangen, ich habe nie die gewisse Entscheidung mehr als die Zweifel vor ihr gefürchtet! Prinzeß — Waldine!« rief er, indem er sich vor ihr niederwarf, — »einen Augenblick, und ob Ihr mich dann auch auf ewig verstoßen mögt, will ich die Seligkeit des Lebens kennen lernen, soll mein Herz von seinen beengenden Banden befreit sein! Waldine, ich liebe Euch, ich liebe Euch mit der ganzen Gewalt meiner glutherfüllten Seele! Ich bete Euch an, wie meine Seligkeit, ich kann nicht lieben, wie Ihr kalten, herzlosen Kinder des Nordens mit Eurem trägen, schleppendem Blut, heiß stürmt es durch meine Adern, wie die Sonne scheint, unter der ich geboren. Alle Fibern meiner Seele spannen sich bei dem wonnigen Gedanken an Dich. Ich liebe Dich, Mädchen! ich möchte aus allen Sprachen der Erde das Wort Liebe in einen einzigen Laut zusammen schmelzen und diesen Dir zuflüstern, und es wäre doch immer nur ein kalter herzloser Ton, für das, was ich Dir sagen möchte!«

Er umfing stürmisch das nur schwach widerstrebende Mädchen, dann ließ er sie plötzlich fahren und trat einen Schritt von ihr zurück, während er wieder die Arme kreuzte und der finstre spottende Zug sein Gesicht überflog.

»Verzeiht, Prinzessin, — wenn Ihr solchen Frevel zu vergeben vermögt; — ich bin zuweilen halb wahnwitzig — ich — rede — im Fieber! — Ihr, die Prinzessin Donnersberg — und ich — der fahrende Doctor! Ha! ha! welche tolle Zusammenstellung!« —

»Ottavio!« rief das Mädchen bestürzt mit den unverkennbaren Tönen der Liebe, und barg das glühende Gesicht und die thränenden Augen in ihre Hände.

»Waldine, meine Waldine!« Du liebst mich?« jauchzte der höhnende Mann und lag zu ihren Füßen. »Du bist mein, mein?«

Er bedeckte sie mit glühenden Küssen — — da rauschte es in den Gebüschen und das jämmerliche Angstgeschrei einer hohen Fistelstimme vermischt mit wildem Schnauben unterbrach die zärtliche Scene und die recht dazu passende einsame Stille.

Der Italiener fuhr auf, erschrocken erhob sich das Fräulein. Aus dem Gebüsche zur Linken aber brach in tollen halsbrechenden Sprüngen und mit weit herausgestreckter Zunge das graue Rößlein des Zwerges, und auf seinem Rücken hockte, gar jämmerlich anzuschauen, der kleine mißgestaltete Reiter, hoch emporgeschleudert bei jedem Sprunge seines langbeinigen Gauls, und sich nur mit Mühe am Sattelbug und dem Kammhaare festhaltend. Aus dem weitgeöffneten großen Mund stieß er unaufhörlich gar klägliche Laute und Hilfsgeschrei aus, vermischt mit italienischen und deutschen Scheltworten über sein unbändiges Roß. Hinter ihm drein aber schnaubte, rechts und links die Büsche zusammenbrechend, das Haupt mit dem mächtigen zackigen Geweih gesenkt, ein großes Elendthier im wüthenden Lauf, seinen Feind blindlings verfolgend, dessen Fersen trotz den ausgestoßenen Verwünschungen unablässig in den Flanken seines Rosses arbeiteten, es zur eiligeren Flucht antreibend. —

Als der Kleine seinen Herrn erblickte, verdoppelte er wo möglich sein Geschrei.

»Edler Marchese, helft! Hilfe, — Mater dolorosa! erbarme dich mein, — maledetto bestia! — verwünschtes Thier! — Edler Marchese de la Torre, — hochgelahrter Doctor! — Sancto padre Jacob! — Hilfe, zu Hilfe!« —

Wie im Flug ging die wilde Jagd an den Beiden vorüber, die dem Unglücklichen nicht zu helfen vermochten. Mit einem Arm sie umschlungen haltend, war der Italiener schützend vor das Mädchen getreten, die andere Hand hielt den Dolch zur Abwehr gegen jeden Angriff dem vorbeischnaubenden Thier entgegen. —

Jetzt that der Spiegel des Wassers der weiteren Flucht des Zwerges und seines Rosses Einhalt. Vergeblich wandte sich das letztere nach der andern Seite, rings um war ihm jeder weitere Weg von dichten Gebüschen und den steilen Anhöhen versperrt, und hinter ihm raste sein wüthender Feind schon ganz nahe daher. Verzweifelnd sprang das geängstigte Thier mit seinem Reiter in die Fluth, und arbeitete sich mit gewaltiger Anstrengung durch das Schilf des Ufers. Aber auch dies war vergeblich; denn in blinder Wuth stürzte sich sein grimmiger Verfolger ihm nach. An dieser Stelle aber ist grade der See ziemlich tief. Als daher die arme Rosinante wieder empor tauchte, versuchte sie zu schwimmen und an einer andern Seite das Ufer wieder zu gewinnen. Das verfolgende Thier aber trieb sie schnaubend immer weiter hinaus auf die Fläche des Sees. Kläglich waren das Geschrei und die Grimassen des armen Reiters, der nun rettungslos den Tod vor Augen sah. Er rief alle Heiligen an, er verzerrte auf die schrecklichste Weise seine Gesichtsmuskeln, während er aus von Todesangst zusammengeschnürter Kehle schrie:

»Graf Torre, edler Marchese de la Torre! Golddoctor! Milchbruder! rettet mich, helft mir! laßt mich nicht umkommen! Bringt mich wieder zu meiner Mutter zurück, die mich Euch anvertraut! Au, au! wie wird Eure alte Amme heulen um ihr einziges Söhnlein!«

Als das Elend sich eine kurze Strecke mit großer Anstrengung über dem Wasser gehalten hatte, versank es schnaufend und stöhnend, da diese Thiere ihrem Bau nach nicht lange zu schwimmen vermögen. Aber zu weit schon war das vom Lauf ermattete Roß auf der Fläche des Wassers geschwommen; als es sich von seinem Feinde befreit sah, wandte es sich zur Rückkehr, doch seine Kräfte waren nicht mehr hinreichend, die Strecke zum rettenden Ufer zurückzulegen. In Todesangst mit den Wellen kämpfend wurden seine Anstrengungen sichtlich immer schwächer und schwächer, bis es allmälig zu sinken begann und nur der Athem schnaubende Kopf noch sich über der Fluth erhielt.

Kläglich ertönte das Geschrei des armen Zwerges, als auch an ihm das Wasser immer höher stieg und er mit dem Roß langsam zu versinken anfing. Noch als es ihm schon an den Mund reichte, klammerte er sich mit der einen Hand an der Mähne fest, die andere schwenkte er verzweifelnd um Hilfe, so

hoch er konnte, über seinen dicken Kopf, die Todesangst gab seiner Stimme einen noch widerlicheren und unnatürlicheren Klang.

»Edler Marchese Ottavio! Graf de la Torre! verflucht sei das Land, o heiliger St. Jacob, heiligste Madonna, erbarme Dich mein! Hilfe! Marchese, edler Marchese, ich habe Euch immer treu gedient, ich will ja gern schweigen und nicht plaudern, welcher edle Herr Ihr seid, helft mir nur noch das einzige Mal! ich bitte Euch, Hilfe, Hilfe! Heiliger St. Jacob!«

Die immer höher steigenden Wellen machten erst seinem Rufen ein Ende; wie verzweifelt schlug er mit dem einen Arm um sich, während ihn die Last des versinkenden Rosses, an das er noch sich krampfhaft fest hielt, mit sich hinabzog in die Tiefe; die Wellen kräuselten sich darüber her, wie ein Trichter in immer und immer weitern und weitern Kreisen, bis sie allmälig so ruhig über ihr Opfer dahinrauschten, als wüßten sie nicht, daß sie so eben ein Menschenleben begraben für immer; und wie vorher schaukelten sich wieder die Blätter der Rose auf ihnen, die Waldine zum Spiel hinabgeworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wen's juckt, der kratze sich.

Wie häufig gegen Bedienten, Dienstmägde ꝛc. von Seiten ihrer Herrschaft, hinsichtlich deren Faulheit, Nachlässigkeit, Modesucht, ungehorsamen Betragens u. s. w. heutzutage Klagen entstehen, ist Jedermann bekannt, der in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt wird, dergleichen Subjekte halten zu müssen.

Doch ist anderseits auch wieder nicht zu leugnen, daß die Herrschaften selbst oftmals daran Schuld sind, wenn solche Subjekte nichts taugen.

Mehrmals gab es, und giebt es noch heutzutage Beispiele, daß Ehemänner, besonders alte, mit ihren Dienstmägden einen heimlichen Liebeshandel treiben.

Wenn sich also ein unverheuratheter Brotherr so herabwürdigt, daß er, die Pflicht gegen seine Gattin aus den Augen setzend, sich mit seiner Dienstmagd auf solche Art einläßt: kann er da wohl, ohne zu erröthen, verlangen, daß solche vor ihm Achtung haben soll? Und da die Dienstmagd sich auf ein so vertrautes Verhältniß nicht selten etwas zu Gute thut; es wohl gar ihren vertrauten Freundinnen mittheilt, welche denn bald für die öffentliche Kundmachung Sorge tragen: ist es wohl zu erwarten, daß sie vor der Brotfrau den ihr zukommenden Respekt hegen wird?

In solchem Verhältniß steht Herr Y. mit seiner Dienstmagd, und es ist bereits dahin gediehen, daß seine Frau von diesem Verhältniß genau unterrichtet, auf die Ehescheidung angetragen hat. —

Die Frau hat die Dienstmagd aus dem Hause entfernen wollen, allein Herr Y. hat dies nicht zugegeben. Jeden Sonntag geht die Dienstmagd spazieren, oder nach einer Tanztabagie; da sprechen sich denn die Liebenden, und leben lustig und in Freuden, während die arme Hausfrau den Augenblick der Ehescheidung sehnsuchtsvoll herbeiwünscht.

Wie Herr Y. es mit seiner Dienstmagd treibt, so treibt es noch mancher andere Ehemann mit der seinigen. Es ist mithin ein richtiger Schluß: daß, wenn manche Dienstmägde nichts taugen, ihre Herrschaften einzig und allein Schuld daran sind.

Nekrolog.

Wilhelm Heinrich Elias Eggeling, Archidiakonus und Senior an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin, ward am 2. Decbr. 1796 zu Breslau geboren, wo sein Vater die Schneider-Profession trieb, und seine Mutter Hebeamme war. In sehr dürftiger Lage lebend, und seit frühester Jugend mit der Armuth kämpfend, besuchte er das Gymnasium zu St. Elisabeth, und verließ es im Jahre 1815, um den Reihen der vaterländischen Freiwilligen beizutreten, als der gefürchtete Napoleon, Elba verlassend, noch einmal Europa's Ruhe bedrohte. Nach beendigtem Feldzuge widmete er sich auf hiesiger Universität der Theologie, und erwarb dabei seinen Unterhalt durch Privat-Unterricht und die verschiedenen Stipendien, welche ihm aus bürgerlichen Legaten zuflossen.

Der junge Theologe vollendete rühmlich sein Triennium, allein das Glück schien ihm nicht zu lächeln, denn seine ungeheuchelte Wahrheitsliebe und sein feuriger Sinn für Recht, zogen ihm, trotz zahlreicher Freunde, doch manchen hämischen Feind zu, und schon wollte er, der reich an Wissen, begabt mit einem schönen Rednertalent war, eine Bahn verlassen, auf der er manche stille Kränkung erfahren hatte, als er im Jahre 1823 die geistliche Weihe, und kurze Zeit darauf das Amt eines Ecclesiasten an der Kirche St. Trinitatis erhielt, das er 9 Jahre zu großer Zufriedenheit seiner Gemeinde verwaltete. Im Jahre 1832 wurde er zum fünften Diaconus an der Kirche St. Elisabeth installirt, und nach drei Jahren übertrug ihm der Magistrat das Seniorat zu St. Bernhardin, das er mit dem gewissenhaftesten Eifer bis kurz vor seinem Tode verwaltete, der am 3. Mai d. J. Abends 3/4 auf 9 Uhr nach dreiwöchentlichem Krankenlager, an Lungenentzündung und hinzugetretener Lungenschwindsucht erfolgte.

Als Redner war **Eggeling** hoch geachtet, sein kraftvolles deutliches Organ, und seine aus dem Herzen strömenden Worte fesselten alle seine Zuhörer mit großer Liebe an ihn. Zu schriftstellerischen Arbeiten ließen ihm seine ausgebreiteten Berufsgeschäfte keine Zeit, denn außer seiner geistlichen Amtsthätigkeit war er Revisor von 6 Elementar- und mehreren andern Schulen, und wirkte außerdem kräftig und segensreich als Vice-Präses des Taubstummen-Institutes, als Vorsteher des Cholera-Vereins und als Mitglied der Bibelgesellschaft. Seine wahre, von aller Heuchelei entfernte Frömmigkeit, sein Eifer für Recht und Wahrheit, sein vortreffliches, biederes Herz, das sich offen

und innig seinen Freunden hingab, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken in dem Herzen Aller, die ihn näher kannten, und rechtfertigen die schmerzliche Trauer seiner fast 20 Jahre mit ihm verbundenen Gattin, seiner fünf Kinder, seiner Schwiegermutter und sonstigen Angehörigen.

Am 6. Mai folgte die feierliche Bestattung seiner Leiche auf dem Gottesacker vor dem Ohlauer-Thor, unter der Mittrauer von Tausenden seiner Mitbürger, die wohl selten so innig, wie an diesem Grabe in die Worte der Sänger einstimmten: G. R.

„Verschlummre die erlittnen Schmerzen,
Wir schließen Dich in unsre Herzen."

Lokales.

In der künftigen Woche haben folgende städtische Freischulen ihre jährliche Schulprüfung, und zwar in der Kirche des Armenhauses, jedesmal Nachmittag von 3 Uhr an.

Montag, den 18. Mai: die evangelische Freischule No. 1 unter dem Lehrer Herrn Quickert.

Dienstag, den 19. Mai: die evangelische Freischule Nro. 2 unter dem Lehrer Herrn E. Seltzsam.

Mittwoch, den 20. Mai: die evangelische Freischule Nro. 3 unter dem Lehrer Herrn Stütze.

Freitag, den 22. Mai: die evangelische Freischule Nro. 4 unter dem Lehrer Herrn E. Scholz.

Die Schreibereien und die weiblichen Arbeiten jeder Schule sind den Tag nach ihrer Prüfung in ihrem Schul-Lokale zur Ansicht ausgelegt.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 10. Mai: 1 unehl. S. —

Bei St. Adalbert.

Den 10. Mai: d. Drechsler u. Parapluemacher Geisler T. — d. Tagarb. Kleemann T. — 2 unehl. S. —

Bei St. Matthias.

Den 3. Mai: d. Altmühlscher J. Mühl S. — d. Schuhmacher A. Giese T. — Den 4.: d. Tagarb. A. Glöckner S. —

Bei St. Dorothea.

Den 3. Mai: d. Tischler A. Seifert S. — d. Haushälter E. Klinke S. — Den 10.: d. Tischlerges. W. Wenzig T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 28. April: d. Schneiderges. G. Kortz T. — Den 10. Mai: d. Tagarb. J. Welz T. —

Getraut.

Bei St. Adalbert.

Den 10. Mai: Köngl. Deposital u. Kassen-Rendant b. Land- u. Stadt-Ger. in Neumarkt L. Maire mit Jgfr. W. Bolk. — Den 12. Köngl. Steuer-Beamte F. Göbel mit Jgfr. M. Menzel. — Hautboist d. Köngl. 11. Inf. Regt. F. Pangritz mit Jgfr. Louise Unverricht. —

Bei St. Matthias.

Den 3. Mai: Gelbgießermstr. C. Balhorn mit Jgfr. E. Beise. — Hausb. Fr. Giesel mit Jgfr. J. Konig. — Den 4.: Brennergeh. C. Simon mit R. Pachur. — Kutscher J. Scholz mit Jgfr. J. Otelscher. — Schuhm. v. Kostenblut C. Griffig mit Jgfr. J. Oesterreicher. — Handschuhm.ges. Fr. Arnhold mit Jgfr. J. Sonnabend. — Feilhauer W. Schedrich mit Jgfr. E. Feige. — Den 5.: Schneidermstr. H. Meinhard mit H. Richter. — Den 10.: Tischlermstr. G. Brachmann mit Jgfr. A. Sander. — Den 11.: Schuhm. ges. W. Berg mit L. Müller. — Den 12.: Handl.-Buchhalter L. Stöbe mit Wittwfr. H. Weise geb. Kern. —

Bei St. Dorothea.

Den 27. April: Nagelschmidtmstr. G. Küchler mit B. Starker. — Den 28.: Brauermstr. A. Exner mit Jgfr. J. Guske. — Schuhm.mstr. J. Theiner mit B. Philipp. — Den 3. Mai: Hutmacherges. A. Schade mit Jgfr. C. Spitzer. — Den 4.: Schneiderges. C. Birkholz mit Jgfr. A. Frosteck. — Den 5.: Köngl. Lieut. b. d. Landwehr-Kavallerie u. Rittergutsbesitzer auf Rux bei Trebnitz Heinrich Willert mit d. gnädig. Fräulein C. v. Pazinski u. Tenzien. — Den 5.: Fasanjäger E. Klimpel mit Jgfr. H. Wenske. — Den 10.: Schneiderges. C. Lewald mit Wittwfr. E. Schreer. —

Bei U. L. Frauen.

Den 5. Mai: Canditor. J. Wenzel mit Jgfr. M. Wittke. — Den 6.: Actuar B. Hillmann mit Jgfr. T. Strobel. —

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.